

## Eröffnungsrede

### Heinz Böhm, Hubert Globisch – eine Künstlerfreundschaft in Potsdam

Die zeit- und kunstgeschichtliche Parallelität im Leben und Werk der Potsdamer Maler Heinz Böhm und Hubert Globisch untersucht zu haben, bildete die Voraussetzung für diese Ausstellung.

Erleichternd für die Recherche war die Datenbank „Private Künstlernachlässe im Land Brandenburg“, in der von beiden Künstlern jeweils ein Nachlassverzeichnis enthalten ist.

Erstaunliche biografische Schnittmengen lassen sich in den detailreichen Angaben zu den Personen finden. Während der öffentliche Zugang zum Nachlass von Heinz Böhm auf das kontinuierliche Engagement seines Sohnes Hans zurückzuführen ist, war dies bei Hubert Globisch seine zweite Frau, Suse Globisch-Ahlgrimm. Sie beauftragte mich 2005, ein Jahr nach seinem Tod, mit der Erfassung seines Werks, beflügelte entscheidend die Herausgabe der deutsch-polnischen Monografie „Vom Lauf der Flüsse“ mit dem Werkverzeichnis der Malerei und übergab 2006 den künstlerischen und schriftlichen Nachlass dem Potsdamer Kunstverein, der ihn bis heute bewahrt, erschließt und öffentlich vermittelt.

Heinz Böhm siedelte mit seiner Familie im Jahr 1955 von Königs Wusterhausen nach Potsdam um. Der Anlass war seine ein Jahr zuvor begonnene Tätigkeit als Chefzeichner für Trickfilme im DEFA-Studio für populärwissenschaftliche Filme, Babelsberg. Der Umzug hatte vermutlich zur Folge, dass sich der inzwischen 48-jährige Böhm und der sieben Jahre jüngere Globisch in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre anfreundeten. Zwar werden sie den Bildern des jeweils anderen spätestens 1949 in der 1. Brandenburgischen Landesausstellung und im selben Jahr als Mitglieder des gerade gegründeten Verbandes Bildender Künstler im Deutschen Kulturbund begegnet sein. Der freundschaftliche Austausch und der Beginn einer familiären Freundschaft entstand hingegen erst, als sie in Potsdam lebten. Hubert Globisch engagierte sich seit 1953 als Gründungs- und Vorstandsmitglied der Genossenschaft „Kunst der Zeit“, deren Mitglied auch Heinz Böhm gewesen sein muss. Denn die bis heute einzige Doppelausstellung der beiden fand – organisiert von der erwähnten Genossenschaft – 1961 anlässlich der Dorffestspiele in Rieben statt. Während Böhm bis 1963 bei der DEFA angestellt war, arbeitete Hubert Globisch bis 1958 als bildender Künstler freiberuflich hauptsächlich architekturbezogen. Danach, das wissen wahrscheinlich alle Anwesenden hier, nahm er seine Tätigkeit als Kunstpädagoge auf, die bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1979 andauerte. Sowohl Böhm als auch Globisch widmeten sich nach ihren Anstellungsverhältnissen ausschließlich ihrem bildkünstlerischen Werk. Vertiefen lassen sich die biografischen Fakten auf dem Beipackzettel zur Ausstellung, in dem Sie auch die Bildunterschriften der Werke finden. Was zeigt die Ausstellung?

Die Bilder entstammen einem Zeitfenster von 1945 bis 1989. Bei beiden Künstlern kann man nach

dem II. Weltkrieg nicht mehr vom Frühwerk sprechen, denn Heinz Böhm war 38 und Hubert Globisch 31 Jahre alt. Allerdings besteht der Unterschied zwischen ihnen darin, dass Böhm bis 1932 eine akademische Ausbildung absolvierte, zuletzt als Meisterschüler von Karl Hofer. Er war im Anschluss daran vorwiegend in Berlin bildkünstlerisch tätig, seine Werke waren in Ausstellungen öffentlich präsent. Der Autodidakt Globisch hingegen, dessen 1933 veröffentlichter Berufswunsch als Abiturient bereits „Kunstmaler“ war, malte bis 1945 neben seinen Anstellungsverhältnissen als Buchhalter bei der Deutschen Bank und ab 1939 als Angestellter der Reichspostfernsehgesellschaft unbeachtet von öffentlicher Wahrnehmung. Erst 1945 – nach dem Ende des II. Weltkriegs – meldete er sich in der Stadtverwaltung Potsdam als freiberuflich tätiger Kunstmaler an.

Insofern verwundert es nicht, dass Böhms „Knabe auf dem Hof“ aus dem Jahr 1945 sowohl kompositorisch als auch inhaltlich seine gereifte Konzentration auf das Wesentliche einer Situation am Beispiel des neben einem Fass erschöpft lungernden Knaben zeigt. Die Linienführung, die Farbwahl des im Eingangsbereich hängenden Aquarells loten sparsam die Hofsituation bzw. den Zustand des Jungen aus. Globisch hingegen hat im selben Jahr den „Leeren Raum“ gemalt, ein emotional aufgeladenes klaustrophobisches Gemälde, das uns einen verzweifelt-desorientierten Mann in einem blaugrauen Zimmer ohne Oberlicht zeigt, dessen Wände sich in den Raum wölben, als würden sie den auf einem Stuhl sitzenden, gebeugten Mann im nächsten Moment erdrücken. Alltag bei Böhm und Gleichnis bei Globisch für die persönliche Stunde Null nach dem II. Weltkrieg.

Die Ausstellung besteht – wie bereits angedeutet – vorwiegend aus Zweierkonstellationen, um im Vergleich der Werke der singulären Entwicklung von Heinz Böhm und Hubert Globisch auf die Spur zu kommen. Zu sehen sind von Böhm Landschaften aus der unmittelbaren Wohngegend in Nedlitz oder ein im Familienurlaub auf Rügen entstandenes Werk, bei Globisch hingegen häufiger Motive, die er ursprünglich von Tagesreisen als Skizzen oder Fotos mitbrachte, um sie danach im Atelier als Vorlagen bzw. Anregungen für Gemälde zu verwenden. Während diese Methode vor dem Malvorgang bereits zu einer Verinnerlichung des Gesehenen geführt hat, entsteht bei Böhm vor den Werken der Eindruck, dass er das Gesehene unmittelbarer festgehalten hat. Während Böhm den Zustand bzw. die Situation als Erlebnis malend erfasste, arbeitete sich Globisch an den Erinnerungen seiner Eindrücke ab.

In dieser Ausstellung bot es sich an, auch Stillleben und Porträts einzubeziehen, die im Nachlass von Heinz Böhm häufig zu finden sind, im Nachlass von Hubert Globisch allerdings – selbst in Interieurs oder Landschaften – eher die Ausnahmen bilden. Besonders hervorheben möchte ich die offensichtliche Korrespondenz zwischen den 1945 entstandenen Bildern, die ich bereits erwähnt habe, mit der dramatischen Schlusssequenz hier im Raum. Auf Böhms „Feuersbrunst“ aus dem Jahr

1981 wurde ich in der Trauerrede von Wolfgang Wegener aufmerksam, die er 1988 gehalten hat: Heinz Böhm „liebte Hans von Marées und dessen Vision von klassischer Harmonie und Vollendung im Menschsein und in der Kunst, und er kannte Trauer und Bitterkeit, dass die Welt so nicht ist und niemals so war. [...] Neben Badenden und voll Lebensfreude Tanzenden entsteht ein Totentanz, malt er Menschen, die vor einer Feuersbrunst fliehen. ‚Vielleicht‘, so schrieb Heinz Böhm, ‚hat die Kunst die Aufgabe, der Welt die Augen zu öffnen, damit die Menschheit sich erkenne, damit sie sich vielleicht nicht vernichte.“ Während Heinz Böhm die „Feuersbrunst“ als Kriegstrauma und dystopische Vision mit existentieller Wucht malte, bezieht Hubert Globisch im sechs Jahre zuvor entstandenen Gemälde „Erinnerung an Danzig 1939“ einen historischen Fakt auf sich. Globisch, dessen Familiengeschichte sowohl im Brandenburgischen als auch in Oberschlesien wurzelt, hatte 1975 Beginn und Ende des II. Weltkrieges im Fokus. Die autobiografische Aufladung erhielt das Gemälde mit der Einbeziehung seines Porträts.

Das von Globisch 1989 gemalte „Paar“ bildet den erlösenden Schlusspunkt mit der Darstellung einer geborgenen Vergewisserung, deren Wert sowohl Heinz Böhm als auch Hubert Globisch zu schätzen wussten und uns – der Nachwelt – als humanistische Orientierung überliefert haben.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Potsdam, 15.08.2025

Thomas Kumlehn